

Neuntes Kapitel.

Die Potsdamer Wachtparade.

Es lebe durch des Höchsten Gnade
Der König, der uns schützen kann,
So schlägt er mit der Wachtparade
Noch einmal neunzigtausend Mann.
(Kleber eines preussischen Grenadiers.)

Tiefer Schnee bedeckte die Erde. Die fröstelnden Husarenvorposten, welche unweit des schlesischen Städtchens Barchwitz standen, blickten verlangend nach den zerstreut umherstehenden Bauernhäusern, deren Schornsteine dunkle Rauchwolken entsendeten.

Da ertönte plötzlich in der frischen Morgenluft eine Stimme: „Wie geht es Ihm, Rittmeister von Bredow; ist bei Euch weißen Husaren alles gut imstande?“

„Majestät!“ rief der Gefragte, der soeben die Kette seiner Vorposten revidieren wollte, in freudiger Überraschung, zumal er den König seit seiner Zurückkunft aus Thüringen noch nicht gesehen hatte.

„Führe Er mich zu Seinen Kameraden, daß ich sie auch begrüße,“ gebot der Monarch in freundlichem Tone und fügte, während sich Bredow einem der Bauernhäuser näherte, hinzu: „Halte Er sich steif, in den nächsten Tagen wird es wohl zur Affaire kommen. Französisch braucht Er übrigens dabei nicht zu reden.“

„Dann dürfte ich des Lobes Ew. Majestät sicher sein,“ entgegnete der Rittmeister freimütig.

Bald nachher öffnete er die Thüre des betreffenden Hauses und ließ den König in eine niedere Bauernstube treten, woselbst die Offiziere der beiden auf Vorposten stehenden Schwadronen soeben mit der Zubereitung ihres frugalen Frühstückes beschäftigt waren.

„Guten Tag, Kinder,“ grüßte der Monarch freundlich, „Ihr habt während meiner Abwesenheit viel gelitten, aber es soll alles noch gut werden.“ Hierauf näherte er sich dem Vater Grahl, ihm mit den Worten die Hand bietend: „Freut mich, Ihn wohl zu sehen, alter Papa. Geh't's noch gut im Felde?“